

*radio kultur

Journal-Aktuell vom 26.9.1998

Redaktion: Steffen Brück

Moderation: Claudia Henne

Manuskript: Annette Wilmes

100 Jahre Justizvollzugsanstalt Tegel:
Kein Grund zum Feiern
(Kommentar)

Die Gefangenen in Tegel leben heute unter Bedingungen, von denen die Inhaftierten von vor 100 Jahren nur träumen konnten. Damals mussten sie militärisch stramm stehen, wenn ein Aufseher in Sicht war, heute können sie sich relativ frei zu ihrem Arbeitsplatz bewegen. Damals durften sie Post nicht beantworten, so ist es jedenfalls vom Schuster Wilhelm Voigt, alias Hauptmann von Köpenick, überliefert, der von 1906 bis 1908 in Tegel einsaß. Heute ist ein unkontrollierter und unzensierter Briefwechsel möglich, Post darf jeder Gefangene empfangen und abschicken, so oft er will, Rundfunk- und Fernsehen können auf der Zelle empfangen werden, soweit Steckdosen oder ausreichend Batterien vorhanden sind. Lediglich der Empfang von Paketen ist limitiert. Die Gefangenen von damals mussten jeden Morgen ihre "Leibstuhlfässer" entleeren, was einen bestialischen Gestank im ganzen Zellenhaus zur Folge hatte. Heute sind glücklicherweise überall Spültoiletten installiert. Heute dürfen die Gefangenen Privatkleidung tragen und sich schulisch fortbilden, den Haupt- und Realschulabschluss nachholen oder sogar - per Fernstudium -Abitur und Hochschulabschlüsse absolvieren. Ein besonderer Fortschritt: In so genannten Langzeit-sprechstunden dürfen sich die Inhaftierten mit ihren Frauen über mehrere Stunden unbeobachtet treffen. Sexuelle Kontakte sind ausdrücklich erlaubt. Die Paare müssen zwar nicht miteinander verheiratet sein, aber eine längere Beziehung haben. Kontakte aus Zeitungsanzeigen können auf diese Weise nicht vertieft werden.

Trotz dieser unbestrittenen Fortschritte ist heute kein Grund zum Feiern. Schon deshalb nicht, weil in dem alten Gemäuer immer noch Menschen auf Jahre in Zellen untergebracht werden, die gerade mal 5, 6 oder höchstens 7 Quadratmeter klein sind. Jedem Schäferhund wird mehr Platz in seinem Zwinger zugestanden. Auf 5 Quadratmetern wohnen mit Klo, das ist menschenunwürdig, auch wenn das Klo einen Spülabzug hat. Die alten Häuser in Tegel sollten genau deswegen schon in den 80er

Jahren abgerissen werden und Neubauten Platz machen. Politisch ließ sich das nicht durchsetzen, denn Straftäter sollten nicht auch noch belohnt werden. Dabei ist man schon in der Weimarer Zeit auf den Gedanken gekommen, daß Vergeltung und Sühne nicht viel bringen gegen Kriminalität. Man hat damals bereits erkannt, daß es wichtiger ist, den Gefangenen zu ermöglichen, nach ihrer Entlassung ein Leben ohne Straftaten zu führen. Und das kann am besten geschehen, indem man sie Verpasstes nachholen läßt: Bildung und Ausbildung, aber auch ganz einfach soziales Verhalten. Die Reformbestrebungen wurden unterbrochen durch die Nazi-Diktatur, erst in den 70er Jahren gab es wieder Aufbruchstimmung im Knast. 1977 trat das Strafvollzugsgesetz in Kraft, das zum ersten Mal gesetzlich festlegte, welche Pflichten und vor allem, welche Rechte die Gefangenen haben. Der Resozialisierungsgedanke wurde in den Mittelpunkt des Strafvollzugs gestellt. Das Leben im Vollzug soll den allgemeinen Lebensverhältnissen soweit als möglich" angeglichen werden, so steht es im Gesetz. Davon kann in Tegel keine Rede sein. Die alten Häuser aus dem vorigen Jahrhundert erfüllen die Standards eines Zuchthauses. Sie sind für den modernen Strafvollzug völlig ungeeignet. Genauso wichtig wie die baulichen Voraussetzungen sind jedoch die menschlichen Beziehungen. Die Gefangenen ernst zu nehmen und zu respektieren ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass sie nach ihrer Entlassung selbständig und verantwortlich leben können. Jede Mark, die darin investiert wird, ist gut angelegt. Ein Gefangener, der schon hinter Gittern als Mensch behandelt wird, kann sich auch draußen als solcher behaupten. Ein Gefangener, der nicht rückfällig wird, kostet die Allgemeinheit nichts, sondern kommt ihr zugute. Die Vollzugspraktiker in Tegel - Anstaltsleiter, Sozialarbeiter und Beamte im allgemeinen Vollzugsdienst - haben zwar inzwischen die Konsequenzen gezogen und tun ihr Bestes, soweit es die äußeren Bedingungen erlauben. Jedoch ist nach wie vor sträflich versäumt worden, die Öffentlichkeit ausreichend über die Mechanismen von schlechtem Strafvollzug und Rückfälligkeit zu informieren. Wenn das geschehen wäre, gäbe es heute hinter den Tegeler Mauern bessere Möglichkeiten, die Gefangenen auf ein Leben in Freiheit ohne Straftaten vorzubereiten.